

Exoten-Haltung

oder das **AF-Editorial**
eines Exoten mit Haltung

Liebe LeserInnen,

das, was man mit „zurück zur Natur“ meint, ist doch eigentlich nichts anderes als das Ausschließen von Effekten und Entwicklungen, die durch uns Menschen in die Biosphäre gebracht wurden. Ohne das, was wir heute „künstlich“ nennen (damit meine ich nicht nur „Kunststoffe“), vor allem aber ohne unsere diversen Aktivitäten, die gravierend nahezu jeden Bereich der Erde verändern. Dennoch befinden wir uns inmitten der natürlichen Kreisläufe, können uns nicht aus dem Beziehungsgefüge wegmogeln, denn wir sind ein Teil davon. So, wie ein Kuchenkrümel, der zufällig in ein Aquarium fällt, eben auch in den Stoffkreislauf dort einfließt. Wenn es nicht nur ein Krümel, sondern ein stattliches Stück ist, kann es zu Problemen kommen. Man weiß, wenn man klug ist und versteht, dass man beim nächsten Mal besser aufpasst und nichts ins Aquarium fallen lässt. Dieses aquatische Mini-Ökosystem im abgeschlossenen Raum ist so etwas wie ein Gleichnismodell für die Biosphäre. Sie lässt sich mit ihren Gesetzmäßigkeiten nicht überlisten, alles wird irgendwo „verstoffwechselt“.

Doch was hilft dagegen, dass immer wieder Kuchen gekrümelt wird? Wenn man gelernt hat und es selbst nicht mehr tut, sollte man sich darum kümmern, seinen Familienmitgliedern und allen Gästen, die sich mal in der Nähe des Aquariums befinden, nahe zu legen, dass es nicht gut ist, über der Wasseroberfläche herumzukrümeln. (Eigentlich ist es überhaupt nicht gut, zu krümeln, egal wo.) Die Methoden dafür können sehr unterschiedlich sein. Die einen stellen etwas vor das Becken – quasi als Absperrung wie eine Umzäunung – oder überführen es in einen Raum, in dem nur sie Zutritt haben. Manche verstecken ihr Kleinod mit dem Minibiotop geradezu wie einen heimlichen Liebhaber. Es kommt auch vor, dass scharf und klar verboten wird: „Keine Krümel ins Aquarium!“. Mitunter laut, aggressiv und autoritär. Wer es gut machen will und sich auch darum sorgt, dass jeder versteht, weshalb es nicht sinnvoll, ja sogar schädlich ist, Kuchen ins Aquarienwasser zu bröseln, erklärt die Zusammenhänge. Das ist die einzige Methode, um wirklich Verständnis, damit dauerhaft Abhilfe und künftig diesbezüglich Problemmarmut zu erzeugen.

Projizieren wir die Kuchenkrümelei und unser Aquarium einmal auf die globalen Zusammenhänge in der Biosphäre sowie die Reaktionen der Menschen darauf, dass sie selbst so manches verursacht haben: Es war ein langer, Jahrhunderte dauernder Weg, um überhaupt zu verstehen und einzusehen, dass die Menschen durch ihr Tun Veränderungen in ihrem Lebensumfeld bewirken, die irgendwie nicht gut sind. Als dann klar war, dass es so ist, waren es zunächst nur wenige, die das wirklich verstanden haben. Sie versuchten, irgend etwas dagegen zu tun, dass weiter Raubbau, Verschmutzung, Ressourcenaus-

beutung usw., also Kuchenkrümeln im großen Stil, betrieben wird. Aber denjenigen, die sich durch diese sehr ertragreiche Krümelei eine goldene Nase verdienen, gelang es viele Jahre lang Kraft ihrer finanziellen Stärke, die Mahner und Warner zurückzudrängen, ihre Argumente nicht nur in den Wind zu schreiben, sondern medienwirksam mit Verachtung zu deckeln. Erst allmählich wurde klar, dass es auch für sie gewinnschmälernd ist, einfach weiter zu krümeln. Der Aufwand (auch der finanzielle) für das Reinigen des Aquariums wurde immer unermesslicher. Nun muss man sich vorstellen, dass die Biosphäre so ein riesiges Ding ist, das man nicht mal schnell ins Nachbarzimmer verfrachten und so vor dem krümeln Einfluss Unkundiger bewahren kann. Überall wird etwas hineingeworfen. Selbst dann, wenn schon sehr viele Menschen verstanden haben und sich richtig verhalten, genügen einige wenige, die vielleicht gerade aus diesem Grund, weil sie sich bewusst sind, dass die anderen nicht krümeln, große Kuchenstücke versenken. Natürlich jene mit viel Geld, um dadurch noch mehr zu bekommen. Übrigens sind die Deckungsmengen der handelnden Personen verblüffend, wenn man den Arm-Reich-Gradienten auf unserer Erde diesbezüglich betrachtet.

Irgendwann kamen die vernünftigen Menschen dahinter, prangerten die reichen Kuchenversenker an. Manchmal sogar mit Erfolg und ein wenig Abhilfe. Aber dann begannen die Kuchenkrümeler damit, so zu tun, als ob sie die Mahner, der Verstehler, die Schützen seien. Sie machten das, was man verglichen mit dem Familien-Aquarium-Beispiel heute „schlechte Erziehungsmethoden“ nennt. Mit Brachialgewalt wie einst autoritäres Oberstudienratgebrüll wurde allen



Anfang der 80er-Jahre fanden im Kalthaus des Botanischen Gartens Greifswald Aquarien- und Terrarienausstellungen statt – ohne Prüfungen irgend einer Sicherheit (die Becken standen offen, unverschlossen, alles war schlicht mit eigenen Mitteln angefertigt und gestaltet), organisiert von Aquarienverein und Universität, seltene Arten wurden präsentiert, viele Nachzuchten darunter, einige davon darf man heute nicht mal mehr aus alter Zeit besitzen, man wäre dann schon mit einem Fuß im Gefängnis

(auch jenen, die ganz arglos eh nie krümeln würden) das Kuchenessen verboten. Sicherheitshalber, ganz egal, wie gut gebacken wurde und um welchen Kuchen es sich auch handelte. So entstanden die heutigen Gesetze, Umweltschutz, Artenschutz, Naturschutz, Tierschutz. Und damit auch die anderen Methoden aus dem aquaristischen Familienfall vorkommen, wurden rasch Barrieren gebaut. Um die schützenswerte Biosphäre, oder zumindest um Teile davon. Und nur jene der übrigen Leuten durften überhaupt noch in die Nähe der Natürlichkeit zurückkehren, die sich mit diesen Methoden (meist für Geld als Lohn) einverstanden erklärten. Heute nennt man sie zum Beispiel Naturschutz-Ranger, Naturschutzbehörden, Amtstierärzte usw.

Irgendwann begannen wiederum einige der vernünftigen, verstehenden, aus Verstand von sich aus nicht krümelnden Menschen, danach zu fragen, ob sie nicht auch mal einen Blick in die Nischen und Details der durch ihr vorbildliches Verhalten in ganz gutem Zustand befindlichen Biosphäre werfen dürften. Doch davor hatten die Gesetzesgeber Angst. Denn dann könnte ja jemand einen Eindruck davon erhaschen, wie irgendwo immer noch gekrümelt wird, und zwar von denen, die es allen anderen verbieten, sogar immense Strafen verhängen bei Zuwiderhandeln. Ist das der aktuelle Zustand? Niemand darf mehr wissen es als das Geisteskorsett der Gesellschaft zulässt? Ein betagter Nichtkrümeler erzählt seinen Urenkeln von einer Zeit, als er noch ungestört das betrachten und genießen durfte, was er durch seine Argumente, durch seinen Einsatz, durch sein Wissen und dessen Weitergabe erhalten hatte. Damals, so erzählt er, konnte ich überall hingehen, es gab keine Schilder mit Verboten, keine Zäune und schon gar keine Aufpasser, die das, was man nun als wertvolles Gut mitunter sogar mit Waffen vor den Blicken wirklich Interessierter verbirgt. Es war eine Zeit, in der man auch mal Pflanzen und Tiere sammeln, Fische oder Kaulquappen fangen, ja sogar aus fremden Gefilden mit nach Hause bringen konnte. Ohne jegliche Einschränkungen. Viele Dinge, die der Alte seinen Urenkeln erzählte von dieser heute verborgenen Welt hatte er durch die Beschäftigung mit den Lebewesen erfahren. Weil er damals an manchen Stellen besondere Tiere und Pflanzen fand und darüber berichtete, wurden genau dort Zäune und Schilder aufgebaut, die jene schönen Raritäten nun den meisten Menschen entziehen, inzwischen auch ihm.



Liebe Leser, längst haben Sie bemerkt, dass ich hier eine Fabel geschrieben habe, um in unserer schwierigen Zeit juristisch unangreifbar zu sein. Aber stellen Sie sich doch mal vor, es gäbe keine der bereits genannten Gesetze und Behörden. Meinen Sie, dass irgend etwas schlechter oder besser wäre auf der Welt? Besser vielleicht insofern, dass noch so manche Erkenntnis über Arten in Menschenobhut gewonnen worden wäre, die nunmehr ausgestorben sind. Und was meinen Sie? Ist Ihr Interesse an Ihren Pflegelingen größer oder kleiner, engagierter oder sorgloser mit oder ohne derlei Restriktionen? Wer sich wirklich interessiert, der wird nicht zu bremsen sein. Wissen Sie, was mich tröstet: Als durch die DDR-Grenzen in Schach gehaltener Thüringer träumte ich mich schon als Schüler in die Tropen, stellte mir vor, wie die natürlichen Lebensräume meiner Fische oder Frösche wohl aussehen, las sehr viel und wusste (wie übrigens die meisten Ostdeutschen) mehr über Topographie als jene, die überall hin reisen konnten. Irgendwann war Schluss mit den unüberwindbaren Grenzen. Ich sah die Lebensräume wirklich und nutzte die Reisemöglichkeiten. Anfang der 90er-Jahre klappte das auch noch ganz gut. Inzwischen baute sich eine neue Grenze für mich auf, vielfach ebenso einschränkend, empfindlich und mich beleidigend, da nicht nach Wissen und Verantwortungshaltung gefragt und entschieden wird, sondern nach Amtrang und bürokratischer Gewalt, wieder diktiert durch jene, die sich nicht gern in die Karten schauen lassen. Übrigens: Ich habe ein Backbuch verfasst, also wenn Sie mal ein Rezept suchen, um jemandem so richtig was reinzukrümeln...

Sehr herzlich, Ihr

Dr. Hans-Joachim Herrmann